

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohfonto: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank a. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
-: Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Adln -:

Nummer 26

Versprechter Nr. 1

Laasphe, Samstag den 31. Januar 1931

56. Jahrgang

Abrüstungsdebatte im Oberhaus

Anerkennung der deutschen Forderung. — Lord Cecil stimmt zu, sieht aber Schwierigkeiten.

London, 30. Januar.

Im Oberhaus fragte Lord Dickinson die Regierung, ob sie eine Erklärung über den Fortschritt der internationalen Abrüstung abgeben könne. Er erklärte, er tue dies, weil man sich einem sehr kritischen Stadium in der Frage der internationalen Abrüstung nähere.

Man müsse daran erinnern, daß der Friedensvertrag nicht ein Vertrag sei, der dem Besiegten auferlegt wurde, sondern einer, der von Deutschland angenommen worden ist. Die Staaten, die diese Verträge unterzeichnet hätten, seien moralisch verpflichtet, die darin ausgesprochenen Absichten, auf Grund derer die Deutschen den Vertrag unterzeichnet hätten, durchzuführen.

Diese Verpflichtung finde auch auf die Vereinigten Staaten Anwendung. Der amerikanische Bundesrat habe zwar den Vertrag von Versailles nicht ratifiziert, aber die Pariser Erklärung sei mit der Zustimmung der Vereinigten Staaten erfolgt, während der Gedanke einer internationalen Abrüstung auch in den 14 Punkten enthalten sei, die die Grundlage des Waffenstillstandes bilden.

Im weiteren Verlauf seiner Rede sagte Lord Dickinson noch u. a.: Welche Auffassung wir auch von den Verpflichtungen haben, die uns diese Verträge auferlegen, so steht fest, daß das deutsche Volk mit einem großen Maß von Berechtigung darauf hinweist, daß bei dem Abschluß der Vereinbarungen von keiner Seite in Aussicht genommen war, die Zentralmächte ständig in einer Stellung der militärischen Unterlegenheit gegenüber den anderen europäischen Mächten zu halten. Deutschland sollte das erste Land sein, das abrüstet, aber es war vorausgesetzt, daß die anderen Länder nachfolgen würden. Wenn dieses nicht geschehe, so könne es ihm, daß die deutsche Nation das Recht beanspruchen könne, wieder aufzurücken.

Auf jeden, der nach Deutschland, Österreich, Ungarn oder Bulgarien reise, müsse das, was er sehe, starken Eindruck machen. Auf der einen Seite der Grenze sei so gut wie nichts von militärischem Aufwand zu merken. Auf der anderen Seite der Grenze sehe man große Mengen von Soldaten, die alle bis an die Zähne bewaffnet und bereit seien, sich auf Befehl sofort auf ihren Nachbarn zu stürzen. Dies sei eine Lage, deren Duldung von keiner Nation erwartet werden könne.

Der Redner erklärte sodann, daß sich ein zunehmender Widerstand gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages in Deutschland bemerkbar mache, sich eine Wiederherstellung des militärischen Geistes zeige, die auch zu den nationalsozialistischen Wählerfolgen geführt habe. Sollten die beteiligten Mächte zögern, einen Plan der Abrüstung anzunehmen, so könnten die Folgen in Europa und in der Welt sehr ernst sein.

Krieg sei dann nicht unmöglich.

Wenn kein Vertrauen in die Wirksamkeit der Völkerbundsmaßnahmen bestehe, so zweifle er sehr daran, ob der Kellogg-Pakt sich bei einer Krise als nützlich erweisen werde. Es könne sich, so schloß Lord Dickinson, für uns und für andere Nationen als notwendig erweisen, unseren Standpunkt hinsichtlich der Sicherheit, die den Nationen Europas gewährt werden muß, zu revidieren.

Lord Cecil hofft vorsichtig.

Hierauf nahm Lord Cecil das Wort, der zu Beginn seiner Ausführungen gleichfalls erklärte, es bestehe eine moralische Verpflichtung auf Seiten aller Unterzeichner der verschiedenen Friedensverträge, an einer allgemeinen Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen durch internationale Vereinbarungen mitzuwirken. Das Betrüben der Vorkriegszeit werde wieder begonnen, allerdings nicht in gleichem Umfange. Um nicht den Eindruck zu erwecken, daß er in dieser Frage ein leichtgläubiger Optimist sei, wolle er die Schwierigkeiten aufzählen, die jedes Land im Zusammenhang mit der Abrüstungskonferenz zu berücksichtigen habe. Es gebe zunächst viel Schwierigkeiten im Hinblick auf Rußland. Zahlreiche Leute seien der Ansicht, daß die jetzige russische Regierung allen anderen Regierungen gegenüber entschieden feindlich eingestellt sei und daß sie nur auf eine Gelegenheit warte, um anzugreifen.

Was Deutschland angehe,

so bestehe kein Zweifel, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk leidenschaftlich bestrebt seien, ihr Land wieder in eine Stellung der Gleichheit unter den Nationen gebracht zu sehen. Das sei die Sache, die ihnen augenblicklich am meisten am Herzen liege, und sie stützten sich dabei auf die These, daß entweder andere Nationen abrüsten müssen, oder daß ihnen gestattet werden müsse, wieder aufzurücken.

Nach seiner Meinung sei es ein Wahnsinn für Deutschland und die Deutschen, wenn sie eine Wagnahme verwerfen oder bekämpfen würden, die zwar nicht soweit gehe, wie sie es wünschten, die aber einen wesentlichen Schritt in der von ihnen gewünschten Richtung darstelle.

Dann kam die der Fall Italien, das auch angekündigt habe, daß es Gleichheit verlange. Dies könne Schwierigkeiten schaffen, aber er könne mit großer Freude sagen, daß die kürzlichen Erklärungen, die im Namen der italienischen Regierung in Genf und anderswo abgegeben worden seien, sehr zugunsten des Friedens und der Abrüstung gewirkt hätten.

Dann kam die letzte Gruppe: Frankreich und eine beträchtliche Zahl von mitteleuropäischen Mächten. Ihre Besorgnis sei natürlich wohl bekannt: Besorgnis wegen der Möglichkeit einer Invasion. Er beanstandete diese Besorgnis nicht. Er sei jedoch überzeugt, daß das französische Volk tief von der Notwendigkeit des Friedens überzeugt sei und niemals eine abenteuerliche Politik seiner Regierung gutheißen würde. Welche Änderungen auch in der Regierung Frankreichs stattfänden — Briand bleibe Außenminister, und Briand sei fest davon überzeugt, daß der Frieden für die Menschheit und für sein eigenes Land wünschenswert sei.

Lord Cecil betonte weiter, er sei der Ansicht, daß auf der kommenden Abrüstungskonferenz durch die gemeinsamen Bemühungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten, die sich in allen wesentlichen Punkten in Uebereinstimmung befänden, Entschlüsse erreicht werden würden, die zwar nicht ganz so weitgehend seien, wie sie es wünschten, aber sehr wesentliche Fortschritte in der Abrüstung bedeuteten.

Nach Lord Cecil nahm der konservative Lord Bridgeman das Wort. Er erklärte, der Londoner Vertrag habe nach seiner Ansicht und der Ansicht der Marinesachverständigen die britische Flottenstärke auf ein Maß vermindert, das für den englischen Ueberseehandel und die Sicherheit der Britischen Reiche gefährlich sei. Diese Verminderungen der englischen Flottenstärke könnten nur gerechtfertigt werden, wenn entsprechende Verminderungen auf Seiten anderer europäischer Mächte stattfänden. Die Marineetats anderer Länder ließen jedoch eher den Schuß zu, daß sie es darauf abgesehen hätten, ihre Flottenstärke zu steigern.

Lord Parmoor, der für die Regierung sprach, bemerkte, der Abrüstungsplan sei nur ein Plan, der noch ausgeführt werden müsse. Jede Gefahr eines neuen großen Krieges müsse unter allen Umständen vermieden werden.

Abrüstung und Friede bedeuteten, wie der Premierminister bereits gesagt habe, dasselbe.

Es handle sich nicht allein um die Neuorganisation der internationalen Beziehungen auf einer neuen Grundlage des Friedens und der Versöhnung. Die Regierung stimme ausdrücklich zu, daß man schon lange genug über die allgemeine Frage geredet habe. Die Verpflichtungen unter Artikel 8 des Vertrages von Versailles seien mehr als 11 Jahre alt. Parmoor schloß mit den Worten: Wenn die Abrüstungskonferenz scheitert, so werden die Aussichten für die Zukunft dunkel sein.

Gegensätze bei den Konservativen.

Ein Aufsehen erregender Briefwechsel.

London, 30. Jan. Die gegenwärtig zwischen Churchill und Baldwin bestehenden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der gegenüber Indien zu verfolgenden Politik haben Churchill veranlaßt, dem früheren Ministerpräsidenten einen Brief zu schreiben, in dem er ihm mitteilt, daß er in Zukunft nicht mehr an den Sitzungen des „Scheinkabinetts der Konservativen Partei“ teilnehmen will. Er hoffe, daß die ehrlichen Gegensätze in Fragen der Indienpolitik nicht die Gefühle der Freundschaft beeinflussen werde, die zwischen ihm und Baldwin in den letzten sechs Jahren entstanden seien. Churchill verspricht dem Parteiführer, ihn auch weiterhin im Kampf gegen die sozialistische Regierung zu unterstützen. Er werde sein Neuestes tun, um bei den allgemeinen Wahlen die Niederlage der Arbeiterpartei herbeizuführen.

In seiner Antwort bedauert Baldwin die Entscheidung Churchills, ist aber überzeugt, daß dieser Entschluß unter den obwaltenden Umständen der richtige ist. Er freue sich, daß Churchill an dem gemeinsamen Ziel mitarbeite, die Niederlage der Regierung herbeizuführen.

Der Briefwechsel zwischen Churchill und Baldwin ist eine innerpolitische Sensation ersten Ranges, wenn man auch nach den Vorfällen während der Indiensprache auf derartige Möglichkeiten nicht ganz unvorbereitet war. Churchill beschäftigt, von jetzt ab während der nächsten Wochen im ganzen Lande eine Anzahl Reden zu halten, in denen er gegen die von der englisch-indischen Konferenz gefassten Beschlüsse polemisiert.

In konservativen Kreisen bedauert man das Vorkommnis natürlich sehr, und man hätte lieber gesehen, daß die Gegensätze zwischen Churchill und Baldwin totgeschwiegen worden wären. Churchill verbleibt zunächst Mitglied der Konservativen Partei. Auch wird er seinen Sitz in der vorbereitenden Bank im Unterhaus beibehalten, die der Tradition gemäß für ehemalige Minister der Opposition reserviert ist.

Der Kampf um die Staatsabstriche.

Der neue Vorstoß der Volkspartei.

Berlin, 31. Januar.

In politischen Kreisen beschäftigt man sich lebhaft mit den Forderungen der Deutschen Volkspartei auf weitere Abstriche am Etat. Der in dieser Mitteilung angekündigte Besuch des Parteiführers beim Reichskanzler wird voraussichtlich erst am Montag stattfinden.

Von volksparteilicher Seite wird betont, daß die Forderung auf Abstriche unter allen Umständen durchgesetzt werden müsse, wenn sich das Verhältnis der Fraktion zur Regierung nicht ändern solle. Demgegenüber wird in Kreisen des Reichsfinanzministeriums erklärt, daß die Deutsche Volkspartei auch die Aufgabe habe, ihre Forderungen zu detaillieren und anzugeben, wo nach ihrer Auffassung Einsparnisse zu erzielen sind.



Vor dem Südamerikaflug des Do. X.

Nachdem die Probeflüge des nach dem Brande wiederhergestellten Do. X zur vollen Zufriedenheit der Flugschiffleitung ausgefallen sind, ist der Flug über den Südatlantik

auf Sonnabend früh festgesetzt worden. — Unser Bild zeigt die Flugroute, deren erste Etappe die Insel Madeira bildet. Darüber Do. X. In der Ecke der Führer des Flugbootes, Kapitän Christensen.

11 Stunde der Kammermusik; 11.30 Erlebte Gefechten; 12
Schallplattenkonzert; 13.50 Jahnminutendienst der Land
wirtschaftskammer Wiesbaden; 14 Stunde des Landes; 15
Stunde der Jugend; 16 (aus dem Reichstag Berlin) Kon
zert zugunsten eines Erstemalm-Ehrenmals in Mainz; 17
Vortrag: „Die Insel Ostpreußen“; 18.30 (von Köln) Ein
Stunde Kurzweil; 19.15 Stunde der „Frankfurter Zeitung“;
19.35 Sportnachrichten; 19.45 Cellokonzert; 20.15 Film
abend: „Von Tempelhof bis Hollywood“; 21.15 (von Stutt
gart) Populäres Konzert; 22.15 Nachrichten; 22.40 bis 2
Kammermusik.

Betrachtungen zum politischen Zeitgeschehen.

Aus den Ausschuhverhandlungen über den Reichsetat sind dieses Mal einige Punkte von allgemeinem Interesse. So hat man beispielsweise endlich Aufklärung erhalten über die Gehälter der leitenden Beamten der Reichsbahn. Nach der 20prozentigen Kürzung, die ab 1. Januar einsetreten ist, beträgt das Jahresgehalt des

Und nun ein kurzes Schlußwort zu den Genfer Verhandlungen. Wie die Dinge lagen, konnte Deutschland der diesmaligen Tagung des Völkerbundsrates nicht gerade mit großen Hoffnungen entgegensehen. Denn die Frage der Verletzung des Rechtes der nationalen Minderheiten, die Deutschland durch seine Beschwerden gegen Polen angedrungen hatte, ist gerade für den Völkerbund außerordentlich heikel. Schließlich ist es aber doch noch besser gegangen, als man annehmen konnte. Daß der polnische Außenminister eine ganze Reihe von Terrorakten zugeben mußte, daß sich im Völkerbund auch nicht eine einzige Stimme zugunsten Polens erhoben hat, daß der Völkerbundsrath das Verhalten Polens gegen die deutsche Minderheit mißbilligte und Polen beauftragte, noch vor der nächsten Ratstagung darüber Bericht zu erstatten, was gegen die Schuldigen unternommen worden ist — das alles bedeutet zweifellos einen Erfolg der deutschen Beschwerden und damit eine schwere Niederlage Polens. In der Abrüstungsfrage war ein ähnliches Ergebnis freilich nicht zu erzielen. Hier bleibt alles beim Alten: Deutschland ist entwaffnet, aber die Gegenseite rüstet ruhig weiter und hält dazu schöne Reden über Weltfrieden und Abrüstung! — Von Bedeutung war noch die deutsch-italienische Zusammenarbeit bei einer ganzen Reihe von Berathungsgegenständen. Es ist natürlich wesentlich, wenn Deutschland im Völkerbund künftig nicht mehr so isoliert dasteht wie bisher. Erwähnung verdient noch, daß der Völkerbundsausschuß zur Prüfung des Briand'schen Vorschlags auf Bildung einer europäischen Staatenunion ein schönes Manifest zugunsten des europäischen Friedens erlassen hat.

Dieses Friedensmanifest will freilich schlecht passen zu der neuen französischen Regierung. Das Kabinett Steeg ist zurückgetreten, weil es in der Kammer eine Niederlage erlitten hat. Die Krise war aber sehr schnell gelöst: nach wenigen Tagen hatte der vom Präsidenten der französischen Republik mit der Kabinettsbildung beauftragte Senator Laval eine neue Regierung gebildet. Es ist ein Kabinett, das sich ausschließlich auf die nationalistischen Parteien des Parlaments stützen wird. Herr Tardieu, der frühere Ministerpräsident, sitzt als Landwirtschaftsminister in dieser Regierung und wird zweifellos sehr bald einen großen Einfluß ausüben. Brand in

Äußenminister geblieben, obwohl er sich in der Gesellschaft seiner neuen Kollegen einigermaßen selbstsam ausnimmt: nur Ministerpräsident Laval, der früher Sozialist war und jetzt formell zu keiner Partei mehr gehört, steht ihm politisch und persönlich nahe. Die übrigen Minister aber sind durchweg Männer der Rechten, darunter Herr Maginot, der Kriegsminister, der als fanatischer Gegner jeder Abrüstung bekannt ist. Es ist schon so: das neue Kabinett Frankreichs paßt schlecht zum Friedensmanifest des Völkerbundes, paßt schlecht zum Völkerbundsgedanken überhaupt! Noch eine Kuriosität: durch die Ernennung des Abgeordneten Diagne, eines Senegalnegers, zum Unterstaatssekretär ist zum ersten Male in der Geschichte ein Neger Mitglied der Regierung einer europäischen Großmacht geworden!

Der Winter ist nicht nur ein strenger Herr, der nicht mit sich spaßen läßt, er ist auch ein Künstler, den man bewundern muß. Er entfaltet als Künstler jedoch eine so fabelhafte Produktivität, daß der Mensch, der in der Kunst nur das Seltene schätzt, diese seine Eigenschaft viel zu wenig würdigt.

Zu Milliarden formirt Schneefloeden, sie legen sich als weiße Schneedecke auf die Erde, und achlos schreitet man darüber hin. Und doch, welch ein feines Kunstwerk ist die einzelne Flocke! Ein vollkommen regelmäßig sechseckiges Sternchen! Und nicht eins wie das andere, sondern von verschiedenartigster Zeichnung, bald sparrig, bald blattförmig, hier einfacher, dort reicher verziert, immer aber von unübertrefflicher Glattheit.

Seine Künstlerschaft beweist der Winter auch, indem er uns die Fensterheischen bemalt. Er hat nur eine Farbe; weiß, aber was für prächtige Bilder verfertigt er damit zu entwerfen. Wir nennen sie Eisblumen. Das ist gewiß ein hübscher Name, er bringt aber nicht den ganzen Reichtum dieser Kunst zum Ausdruck. Geht das Thermometer unter den Gefrierpunkt herab, so bilden sich auf der feuchten Scheibe Kristallnadeln, die sich aneinanderfügen. Blumen entstehen da, Blumen von so bizarrer Gestalt, wie sie die lebende Natur nicht kennt. Aber ohne seine Einbildungskraft zu überanstrengen, könnte man auch meinen, man blühe auf ein Farneidich oder in das Schlingpflanzengewirr eines Urwaldes.

Der Kristallisationsprozeß vollzieht sich so schnell wie die Arbeit des Schnellmalers, nur daß der Winter der ungleich größere Künstler ist, er liefert nie schlechte Arbeit. Es lohnt sich, ihm zuzusehen, ablaufen kann man ihm indessen nichts. Was soll's denn dabei auch noch abzulaufen geben? fragt wohl mancher.

Nun, was wir da sehen, wenn Eisblumen auf der Fenster Scheibe wachsen, die Kristallisation, ist ein durchaus nicht einfacher physischer Vorgang, aus dem sich weitreichende Schlüsse auf den Bau der Materie ziehen lassen. Aber über Blumen soll man sich freuen, auch über Eisblumen; die wissenschaftlichen Betrachtungen gehören an einen anderen Ort. — rh. —

In München ist Prinz Karneval eingezogen mit seiner siegreichen, von Jahr zu Jahr sich erneuernden Jugendkraft. Das gegenwärtige Jahr ist ein Notjahr ungeheuren Ausmaßes. Laute Ausgelassenheit ist da wirklich nicht am Platze. Aber soll man auch das Fröhlichsein vergessen, soll man den Fasching nicht feiern, wie es Jahr für Jahr in München geschieht? — Die Münchener Zeitungen beantworten diese Frage mit einem Nein! Denn wenn man die Fröhlichkeit, wenn man den Mut zum Frohsinn verliert, dann ist es überhaupt aus. Und noch eins, das eigentlich Wichtigste ist zu bedenken: Leben ist Lebenlassen. Wer Fasching feiert, gibt Geld aus. Tausende leben von diesem Geld, Tausende bedürfen seiner, das weitverzweigte Münchener Gastwirtschaftsgewerbe ist darauf angewiesen. Das sagt sich der Münchener. Und so feiert er auch 1931 sein Faschingsfest.

Wirklich, München hat sich sein Faschingsgesicht auf-
geleckt. Zunächst sind die Gesichter „von Kopf bis zu Fuß“
auf Fasching eingestellt. Die großen Kaufhäuser stellen ihre
neuesten Modellschöpfungen „Fasching 1931“ aus. Als Kopf-
bedeckung läßt aus jedem Hutladen, aus dem sonst nur
würdevolle Zylinder und ehrbare Stochtüte schauen, das
leichte Gefindel der Matrosenhäppchen, der Badfischmützen,
der breitrandigen Cobbyos-Müte, der erotischen Kopfb-
deckungen. Andere Schaufenster zeigen wahre Galerien von
„Mastenschnitten“. Von dem bläulichen Sungengeßicht
mit dem türkisgroßen Wassertopf, von der runzligen M-
mit mindestens 35 Wargen bis zum Schädel des wild-
blickenden Polizisten, in dem sicher drei normale Köpfe Platz
haben und bis zu der Seltphishgnomie kann sich jeder und
jede ein zweites Gesicht auswählen.

Und auch für die Füße ist gesorgt. Bunte Karnevals-
Schuhe jeder Art stehen in Reih und Glied in den Auslagen
der Schuhgeschäfte. „Von Kopf bis zu Fuß“. Tatsächlich!
Die Stiefelhäulen zeigen als Wichtigstes an, daß Fasching
ist. „Fasching im Löwenbräuteller“, — „Reboute im Bürger-
bräu“, „Maskenabend im Hotel“, „Die Jahreszeiten“, „Bubi-
ball im Deutschen Theater, Gaultierfeste, Fasching der „Zur-
freien Künstler“, Faschina! Faschina! Fasching! Kein Gast-

haus, kein Bierteller, kein Kaffee, das nicht Fastnachtsfeiern
veranstaltet. Selbst das Hofbräuhaus, das Paradies der
Biertrinker, mit dem bährischen Leitpruch „Mei' Ruah will
i hann“ stellt sich auf Fastling ein. Jeden Mittwoch sieht der
große Festsaal viele, viele Hunderte von Paaren sich eifrig
bei den „Wiener-Walser-Abenden“ drehen.

Aber auch die der Wissenschaft geweihten Hallen der Münchener Hochschulen atmen Faschingsgeist. Große farbenprächtige Plakate hängen in den Wandelgängen. Darauf ist in natürlichen Buchstaben bunt durcheinander gewirfelt zu lesen:

Stürme unter den Dächern des Studentenhauses.

Es treffen sich Sportleute aller Zeiten, Länder und Fakultäten, von Adam aufwärts bis zum Raketenflugbremser.

Wir können verraten: Es kommen lachende Schihaser, heifere Tonfilmflüsterer, reiraffische Tennisrobler, schwermüthige Fußballmonteure, schöpfernde Hand- und Deutschballer, Dentportler mit weißen Näusen, Rennfahrer mit verbotenen Vertehröschelchen, inorke Mikrophonablenner und blendende Badenigen, blaße Zugpfitzenat-erfüllter, kameradschaftsgehehene Schlagersänger, bahrrige Gladiatoren, römische Mastrugsammler, ungetrönte Kollegschönheiten und preisgeränzte Menzaffier, Himalaha-Kletterer, Referendare und verwegene Komplexbesäpfter, langgestreute Kurstredenläufer und edle Meisterpfebbinen, wildernde Pegafusreiterinnen und offulte Amulettschlechter. — Täglich einmal auf dem Matterhorn macht jung und schlant. — Kostümringschlag beim Amt für Leibesübungen, Ausrüstung der Weltmeisterschaft mit Kinderrollern. Originelle Sportkostüme erlirvlich. Tragtentkostüme und ZodermaHuginen zugelassen. Einheitspreis 2.— Mark. Blauer Anzug, Smoting, Grad können für diesen Abend verfest werden."

Aus den Blättern, den Zeitungen, guckt ebenfalls der Fasching. Faschingsanzeige neben Faschingsanzeige. Die Auswahl, wohin man gehen soll, wird einem wirklich schwer. Selbst „Unterm Strich“ schlüpfen Faschingsgebanten. So waren dieser Tage in der „Münchener Zeitung“ folgende

„Fast-Nachts-Regeln“ für 1931 zu lesen, aus denen alles Wünschenswerte über den diesjährigen Fasching hervorgeht.

Da uns izt die Behten uhen /
 solltu nit so hell juchuzen
 im Verlauff des Karnabals /
 fordern mit gedempfftem Halß!

Rehner führ / befüllt mit Schampus
 feinen Affen oder Dampus
 öffentlich den Leuten für
 solches güt für Ohn-Gebühr!

Leber-Haut ist jenes Dhirgen
nicht am Blazz mehr als Blaisirgen
höchstens ist ehn Spizz erlaubt /
der den Kopff bloß halb betäubt!

Auch solltu für Mords-Beihagen
teyne Porzel-Bäume schlagen
aber alß fideles Huhn
darffstu ehn Paar Hupffer dhun!

Alß Verbot iſt eyn-zu-ſcherffen:
 Klingffren ſeynd nit hoch-zu-iverffen.
 Gall auch fehner umb den Halß /
 das beſtraft man ebenfalls!

Spar mit Küßgens / Zöffer-Kind!
Schlag die Wortt nit in den Wind!
Nichts / als dorchauß saubre Ghejter
will dihs-mal der Burger-Mehster.

Aber nicht nur in Schaufenstern, nicht nur auf Plakaten, nicht nur auf Zeitungsseiten ist es Fasching. Wenn man abends 10 gegen 8 Uhr durch die Straßen Münchens geht, dann sieht man hier ein Münchener Mad' in bunter Tracht daherschleichen, dann geht dort einer in phantastischer Tracht seinem Fest zu, dann befördert sogar die Straßenbahn die Faschingsteute in ihren bunten Kostümen zu ihren Veranstaltungen. Es ist so: Wenn Jemand fremd hertäme, und wüßte noch nichts davon, er wüßte es merken: München feiert Fasching!

E. S., München.

des Kreisverbandes

Samstag geöffnet bis 7 Uhr abds.
Sonntag geöffnet von 9 Uhr morg.
bis 8 Uhr abends.
Dauerkarten 75 $\frac{1}{2}$ Eintritt 50 $\frac{1}{2}$

Großer Resteverkauf ab Montag d. 2. Februar

Reste in allen Stoffarten zu äußerst niedrigen Preisen.
Gebrüder Hesse, Erndtebrück

Jonas Befreiung

Kriminalroman von Hans Hyan.

15] Nachdruck verboten

„Wir wollten schon wieder gehen, weil alles so häßlich in Ordnung war und nichts Verdächtiges... Da sah ich auf einmal unterm Tisch im Wohnzimmer den braunen Lederhandschuh. Daß er von 'ner Männerhand war, das sah ich gleich! Und da gingen wir noch mal an zu suchen und, wie wir ins Schlafzimmer kamen, da sagte ich: Hier riecht's so merkwürdig!... das hatt' ich ja zuerst auch schon gemerkt, aber nur die dumpfige Luft und solange nicht gelüftet... und gehe ans Bett... aha! und wie ich die Bettdecke wegziehe und das Oberbett, da liegt sie... in Kleibern und die blaue Seidenschür um den Hals, fest verknötet. Aber das war so geschickt gemacht, die Kopfkissen drüber, über die Leiche, und die Betten — wirklich, von draußen war nichts zu sehen gewesen.“

Der Kommissar sah still vor sich hin. Sein Beamt, der die Gewohnheit des Vorgelesenen kannte, störte ihn durch seine Bewegung. Aus diesem intensiven Nachdenken kam der geschulte Kriminalist immer zu irgend einem Resultat. Die Tür öffnete sich abermals. Ein Wachmeister mit dem verhassten Gerbereigeschäft trat ein.

Dr. Splitt sah in das von Tränen verquollene Gesicht des Zwanzigjährigen, er sah den kindlichen und weichen Mund unter dem kleinen, braunen Bart und die stehenden Augen des jungen Menschen, die schwache Linie des Kinns und die fast zarten Wangen — da war nichts von der brutalen Heimtücke eines Mordmörders, kein harter und grausamer Zug; nicht einmal Trost oder Verstocktheit, das man aus diesen noch knabenhaften und leichtsinnigen Zügen.

Witten in die Sache gehend, fragte der Kommissar den angstvoll blickenden jungen Menschen, nachdem er in den Aktien geblüht hatte:

„Waren Sie am Tage vor dem 13. April, also einen Tag vor dem Mord, bei der Getöteten in der Wohnung?“

Der Angeeschuldigte zögerte.

„Also Sie waren da?“

Da nickte Franz Kruschat.

„Ja, Herr Kommissar...“

„Kam da jemand und brachte rückständige Miete?“

Der junge Mann erschrak.

„Woher wissen Herr Kommissar denn das?“

„Ich weiß...“

Franz Kruschat senkte den Kopf und nickte abermals.

„Wo hat Frau Meyer das Geld hingelegt?“

Der Junge fing an zu zittern, endlich sagte er fast weinend:

„Sie wollte es in den Schreibtisch tun.“

„Und wo hat sie's hingelegt?“

Der Blonde antwortete nicht.

„Sie haben sie absichtlich davon abgehalten, mein Junge?“

Der Beschuldigte nickte reuevoll, er weinte, die Tränen liefen ihm über die Waden.

Jetzt wurde der Kommissar böse.

„Na, Sie alter Esel, warum sagen Sie denn nicht, daß Sie das Geld, was die Meyer auf Ihre Veranlassung hin zunächst rasch aus der Hand gelegt hat, daß Sie das gestohlen haben... Nachher, da haben Sie gemacht, daß Sie fortamen, nicht wahr?... Warum sagen Sie denn das nicht?“

„Aber es ist doch Diebstahl, Herr Kommissar!“ weinte der Junge.

„Und da lassen Sie sich lieber wegen Mordes einsperren!“

„Na, das muß doch rauskommen, daß ich's nicht gewesen bin...“

Der Kommissar stieß langsam die Luft durch die Nase, was bei ihm eine kurze Heiterkeit bedeutete.

„Warum mußte es?... Na, meinetwegen! Sie sind 'n Taps!“ Er wandte sich an seinen Gehilfen. „Ich werde nachher mit dem Chef reden und ich glaube, wir werden ihn wohl nachmittag entlassen können, den Kruschat. Führen Sie den Mann ab, Braun, es bleibt nur ein Verahren wegen Diebstahls...“



10. Kapitel.

Dr. Splitt saß an seinem Schreibtisch in dem kahlen Büro, dessen Mäuerchen ihm ganz entgegen, das ihm allgemach zur lieben, vertrauten Arbeitsstätte geworden war.

Eben war er beim Chef gewesen und hatte von dem ersten, arbeitsfreudigen Mann, der von seinen Beamten dasselbe Maß von Eifer und Pflichtigkeit verlangte, Worte gehört, die einen anderen vielleicht verstimmt hätten.

„Sie besaßen sich da seit ein paar Tagen wieder mit einer neuen Sache, Herr Doktor. Ich meine diese mysteriöse Affäre mit der Braceth, bei der ich überhaupt nicht recht weiß, ob es sich da um ein Verbrechen handelt... Sehen Sie mal: eine Schauspielerin, 'ne Persönlichkeit, der man ja gewiß nichts Schlechtes nachsagen kann, aber... die Vergangenheit der jungen Dame... ich meine, da sieht man doch absolut nicht klar... Ihre Nachforschungen haben doch nach der Verbrechenseite bisher nichts ergeben... Mit 15½ Jahren ist die Braceth von Budapest fort, mit diesem Dr. Koloman, Professor Andoschin, oder wie sich der Kerl sonst noch

genannt hat... das haben Sie bisher herausgefunden... das ist eigentlich bis jetzt alles!... Offenbar ein ganz gewöhnlicher Hochstapler, der Kerl!... Sie lächeln, Sie meinen, ein gewöhnlicher Hochstapler ist er nicht?... Zugegeben... Aber was will das sagen?... Er hat sie damals entführt, ist überall in der Welt mit ihr herumgezogen und jetzt ist sie wieder mit ihm auf und davon. Nachweisen läßt sich ihr Aufenthalt erst seit ein paar Jahren, wo sie erst ein halbes Jahr am Variété und dann hier am Goethe-Theater war... Sie wollen sagen, Herr v. Reinfeld steht für sie ein — richtig! Aber die Liebe ist doch oft genug blind. Nee, wissen Sie, ich muß gestehen, ich habe den Eindruck, Sie vergeuden da Ihre schöne Zeit umsonst... Das ist so wie in den meisten Fällen, wo junge Frauenzimmer vermißt werden, erst heißt es immer: Verbrechen! und nachher kommt irgendeine dumme Liebesgeschichte heraus...“

Ohne das geringste Zeichen, wie er selbst über die Angelegenheit dachte, fragte Dr. Splitt:

„Wenn Herr Geheimrat wünschen, soll ich also die Sache fallen lassen? oder soll ich sie vielleicht weitergeben an einen anderen Kollegen?“

Der Chef winkte abwehrend:

„Nee, nee, das ist auch nicht das Richtige! Wir sind da in soner Zwischmühle! Einmal besitzt Herr v. Reinfeld, der, wie Sie wissen, immens reich ist, großen Einfluß, und man würde es uns vielleicht verargen, wenn wir allzu offen mit unsrer Ansicht...“

Der Chef unterbrach sich und sah seinem Kommissar, von dessen Fähigkeiten er überzeugt war, in das bewegungslose Gesicht.

„... Wir scheinen beinahe, Herr Doktor, daß wir da gar nicht der gleichen Ansicht sind, Sie und ich!... na, jedenfalls empfiehlt es sich, mit aller Vorsicht zu Werke zu gehen. Bloß das eine bitt' ich mir aus: die andere Sache, der Mord an der Witwe Meyer, darf dadurch auch nicht einen Moment in den Hintergrund gedrängt werden... Hier liegt doch ein großes, allgemeines Interesse vor! Und schließlich ist die Kriminalpolizei wohl nicht so sehr dazu da, verwickelte Liebesaffären zu entwirren, wie wirkliche Kapitalverbrecher zu ermitteln!“

Damit hatte der Geheimrat ihm die Hand gereicht, was er selten tat, und Dr. Splitt war hinuntergegangen, die öden Korridore entlang, die immer in einem stillen Halbdunkel lagen, die Steintrappe hinab in sein Büro, wo Braun ihn erwartete.

Braun machte eine Meldung über das Resultat, das die Arbeit von elfhundert von Polizeibeamten gehabt hatte. Alle waren sie mit einer Beschreibung des an der Nordstraße in der Mariendorfer Straße 19 gefundenen braunen Lederhandschuhs und der blauen Seidenschür versehen worden, mit der die alte Frau erdrosselt worden war. Alle waren sie damit in die Posamenteriegeschäfte, in die Weißzeugläden und Modewaren gegangen und hatten überall nachgefragt, ob man sich erinnere, Handschuhe oder Schür von solcher Beschaffenheit an irgendeine Person verkauft zu haben...“

Das war das sogenannte „Siebhistem“, dessen richtiges Funktionieren von der pflichtmäßigen Lösung der Einzelaufgabe jedes Beamten abhing. Den sämtlichen Polizisten Deutschlands und den großen Stationen des Auslandes waren Photographie beider Gegenstände und erläuterte Skizzen übermittelt.

(Fortf. folgt.)

Zur gefl. Beachtung!

Ladenverkaufspreise für Henkel-Erzeugnisse

Persil	das selbsttätige Waschmittel	75 Pfennig	das Doppelpaket
"	"	40	"
Henko	Henkel's Wasch- und Bleich-Soda	14	"
Henko	Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel	23	"
Sil	Henkel's Bleichmittel	18	"
Ata	Henkel's Scheuerpulver (fein)	20	"
"	" (grob)	14	"
Dixin	Henkel's Seifenpulver	25	"
Gutso	Henkel's Schnitzelseifenpulver	18	"

Die vorstehenden Preise gelten auch für die Packungen, die noch mit dem früheren Preisaufdruck im Handel sind.

Sämtliche Henkel-Erzeugnisse nach wie vor in unveränderter Güte und Vollkommenheit!

Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf

Laasphe Lichtspiele

Heute Sonnabend, 8 1/2 Uhr
Sonntag den 1. Febr., nachm. 4 1/2 Uhr
abends 8 1/2 Uhr
Montag den 2. Febr., abends 8 1/2 Uhr

der Groß-Tonfilm

Der blaue Engel

Frei nach dem Roman „Professor Urath“.

Hauptdarsteller:

Emil Jannings, Marlene Dietrich

nebst dem

guten Beiprogramm
Wochenschau etc.

Kinder haben nur in Begleitung von
Erwachsenen Zutritt.



**DIE
NEUE
KAPPEL**

eine Höchstleistung
deutscher
Qualitätsarbeit

MASCHINENFABRIK KAPPEL CHEMNITZ

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Die Todesstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Todesanzeige.

Heute abend 8 1/2 Uhr verschied plötzlich und
unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit mein
lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager
und Onkel, mein innigstgeliebter Bräutigam

Otto Jüngst

im blühenden Alter von 28 1/2 Jahren.

In tiefem Schmerz

Familie W. Jüngst

Otilie Hofmann als Braut.

Erdbegräbnis, Kreuztal, Oberndorf und
Kappelerhausen, den 30. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 3. Februar 1931,
nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.



Macht die ein Hühneraug'
Beschwerden
Dann gibts nichts Besseres
auf Erden

Als
„Lebewohl“

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenstücken, Blech-
dose (8 Plaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße
u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und
Drogerien. Sicher zu haben: Wittgenst. Drogerie Max Gint.

Das Haus Nr. 43

der Witwe Ascher Löwenstein in
Feudingen ist zu verkaufen. Der
Käufer kann sofort einziehen. Näheres
durch

M. Steinmetz, Laasphe.

Autofahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit
in geheiztem 6-Sitzer Personenzug
bei billiger Berechnung übernimmt

Schröder & Dreisbach

Laasphe Fernruf 72

Kaufe
alle Sorten Lumpen
und Alteisen

zu höchsten Tagespreisen.
Jakob Moses, Laasphe.

Gleißiges Mädchen

im Alter von
16—19 Jahren,
das gewillt ist,
alle in Haus, Gar-
ten u. Küche vor-
kommenden Ar-
beiten zusammen
mit der Hausfrau
zu erledigen, zum
15. März in
in evang. Pfarr-
haus gesucht.

Fr. Hennes,

Pfarrer.

Wiedeneft

(Kreis Gummersbach).

Ischias, Gicht u.
Rheumatismus—

Franken teile ich gern
gegen 15 Pfg. Mit-
porto, sonst kosten-
frei, mit, wie ich vor
5 Jahren von meinem
schweren Ischias- und
Rheumatismus in ganz
kurzer Zeit befreit
wurde.

J. Stieling,

Kantinenpächter,

Frankfurt/O. 162

Judenstraße 6



Kennen Sie mich wieder?

diesmal komme ich als Zauberer und bringe
Ihnen die seit Jahren so beliebten, billigen

SERIENTAGE

In allen Abteilungen gewaltige Mengen hochwertiger
Waren, ausgezeichnet mit den volkstümlichsten Preisen

0.50 0.90 1.90 2.90

Das ist wiederum eine ganz, ganz billige Kaufgelegenheit!
Da müssen Sie zugreifen! Kommen Sie Montag morgen
zuerst zu

TIETZ

Siegen, am Markt — Es ist Ihr Vorteil.

Der Verkauf beginnt Montag, 2. Februar, Punkt 8 1/2 Uhr.

Beachten Sie unsere heutige 4-seitige Beilage!

An die Zahlung der fälligen
Kirchensteuer für 1930 sowie der
Kirchensteuer-Rückstände aus
1929 wird hiermit erinnert.

Zugleich wird darauf hingewiesen,
daß auch bei nunmehrigem Nichtein-
gang wenigstens die Reste aus 1929
in aller Kürze kostenpflichtig bei-
getrieben werden müssen.

Laasphe, den 27. Jan. 1931.

Die Kirchenkasse.



Lesen Sie

Deutschlands bedeutendste

Halbmonatschrift:

die beliebteste „Ernte“.

Jedes Heft 64 Seiten stark.

Politik

Unterhaltung

Wissen.

Einzigartige Leistung!

Nur 1 Mark monatlich

durch Post, Buchhandel oder

„Ernte“-Verlag, Hannover

Zwangsversteigerung.

Am Montag den 2. Februar 1931,
vormittags 9 Uhr werde ich im
Versteigerungslokal Schneider in
Kückershausen

1 Küchenschrank

1 Zentrifuge

1 Korb

1 Stuhl;

ferner um 11 1/2 Uhr im Versteigerungs-
lokal R. Müller in Feudingen

1 elektr. Grammophon mit

Lautsprecher und Tisch

öffentlich meistbietend gegen gleiche
Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 31. Januar 1931.

Westerhold, Obergerichtsvollzieher.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

Septuagesimae, 1. Februar.

Vorm. 10 Uhr: P. Geynen.

11 1/4 „: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr in Laasphehütte P. Bauer.

Sammlung f. d. Jugendarbeit d. Kirche.

Geschäftliches.

„Er“ ist wieder da!

Über diesmal kommt „Er“ als Zauberer und bringt
Ihnen während der Serientage (ab Montag den 2. Febr.)
widerum die volkstümlichen Einheitspreise 50 Pfg., 90
Pfg., 1.90 und 2.90. — Wie billig Sie auch diesmal wieder
kaufen können, das zeigt Ihnen die heutige Extra-Beilage,
die dieser Zeitungsauflage beiliegt.

Studieren Sie genau die Angebote, kontrollieren Sie
scharf die Preise — und kommen Sie gleich am Montag
morgen punkt 8 1/2 Uhr zu Tietz in Siegen am Markt — es
ist Ihr Vorteil.

Grönlandexpedition verschollen.

Kopenhagen, 30. Jan. Man befürchtet, daß die deutsch-
dänische Grönlandexpedition, die aus dem deutschen Geo-
logen Dr. Krüger von der Technischen Hochschule Darm-
stadt und dem 25jährigen dänischen Hundeschlittenführer
Arel Bierre besteht, umgekommen ist. Die Expedition zog
1929 nach Nordgrönland aus, um dort geologische Unter-
suchungen vorzunehmen und dann auf der kanadischen Seite
ihre Forschungen fortzusetzen. Seit 1929 hat man von den
Beiden nichts mehr gehört. Die Expedition bestand ursprüng-
lich aus vier Mitgliedern. Die übrigen zwei, auch Deutsche,
die ihre Arbeiten schon abgeschlossen hatten, sind bereits im
Herbst 1930 nach Deutschland zurückgekehrt. Die Verwaltung
Grönlands hat trotz eifriger Suchens keine Spur der bei-
den Verschollenen finden können.

25 Hochzeitsgäste vergiftet.

Weil die Mutter gegen die Ehe des Sohnes war.

Rom, 31. Jan. In einem Dorf der Provinz Benevent
hat die Mutter eines Hochzeit haltenden Bauern 25 Ange-
hörige ihrer Schwiegertochter vergiftet. Die Opfer dieses
schrecklichen Verbrechens wurden sterbend oder in hoffnungs-
losem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Giftmischerin war gegen die Heirat ihres Sohnes
hatte dann aber scheinbar nachgegeben und ein großes Hoch-
zeitessen eingerichtet, wobei die Angehörigen ihrer Schwie-
gertochter an einem besonderen Tisch saßen. Als gegen Ende
der Feier ein besonderer Festwein geschenkt wurde, erhielt
ihre eigene Familie unvermuthlich Wein, die Familie der

Danksagung.

Bei dem Ableben Ihrer Durchlaucht der Fürstin Marie zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, geb. Prinzessin zu Bentheim und Steinfurt, sind mir und meinem Hause so zahlreiche Kundgebungen des Beileids zugegangen, daß es mir nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu danken.

Ich bitte deshalb Alle, die durch persönliches Erscheinen bei der Trauerfeier, sowie durch Wort und Schrift und durch Kranzspenden in so reichem Maße ihrer Teilnahme Ausdruck gegeben haben, auf diesem Wege meinen und meiner Geschwister herzlichsten Dank entgegen zu nehmen.

Schloß Wittgenstein, den 31. Januar 1931.

August, Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres Vaters, sagen wir sämtlichen Vereinen, sowie Herrn Pfarrer Heynen auf diesem Wege allen unsern tiefempfundenen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Bertha Müller u. Kinder.

Rückershausen, den 29. Januar 1931.

Brennholzauktion

am Sonnabend den 7. Februar 1931, vormittags 10 Uhr in der Gastwirtschaft Hofmann in Volkholz

102, — rm Buchen-Schelte
60, — " " = Knüppel
2,50 " " = Reiserknüppel
327 Stück " = Streishäufen
100, — rm Eichen-Knüppel
6,30 " Eichen-Knüppel
5,50 Stück " = Reiserhäufen

aus dem Distrikt Wingel 96 a, 104 b, Hardt 94 c und Riedhecke 102 e.

Ueber die Lage der Hölzer geben die Forstbetriebsbeamten, Herr Hegemeister Better und Althaus, Augustenhof, nähere Auskunft.

Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termin.

Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei
Feudingen
zu Saymannshausen.

Nächste Woche



großer, billiger
Reste-Verkauf!

Jac. Ludw. Hammer jr.

Preiswerte Stoffe

Decken Sie Ihren Bedarf an Stoffen jeder Art bei mir.
Ich biete Ihnen in allen meinen Abteilungen:

Größte Auswahl
Gute Qualitäten
Billigste Preise

Seidenstoffe				Flamenga, die große Mode	
Crepe Marocco	6,80	4,80	3,80	Kunstf. Crepe Satin	3,60 2,80 1,95
Crepe Satin	5,80	4,20	2,80	Crepe Marocco Druck	3,80 2,40 1,95
Crepe de Chine	5,80	4,80	3,40	Wach-Kunstseide	—,95 —,68 —,48
Kleiderstoffe				Wollgeorgette	
Wollcrepe de Chine	2,60	1,48	—,98	Kleiderweb	1,80 1,10 —,68
Reinw. Popeline	2,10	1,48	1,10	Kunstf. Wollscham	2,60 2,20 1,80
Wollvoulontine	4,80	4,20	2,40	Kleiderfant	5,60 4,80 3,80
Baumwollwaren				Schürzenzeuge	
Robnessel	—,28	—,26	—,22	Bettuch-Halbkleinen	1,65 1,48 1,25
Gemdentuch	—,36	—,28	—,18	Bettlatten	—,98 —,65 —,48
Bettlatten	1,65	1,25	—,95	Bettbargeant 80cm br.	2,80 1,95 1,88
Aussteuer-Artikel				Rissenbezüge	
Geschirrtuch	—,35	—,28	—,18	Bettlicher	3,60 2,95 1,80
Geschenk-Gandtuch	—,38	—,26	—,18	Koltern	3,80 3,20 2,60
Frottiertuch	—,95	—,78	—,48	Vorlagen	1,25 —,95 —,68
Gardinen				Sandhaus-Gardinen	
Spannstoffe 130cm br.	2,30	1,35	1,18	Vorhangstoffe	1,10 —,65 —,48
Gitterlässe 140 cm	2,95	2,20	1,48	Decorationsstoffe	2,40 1,80 —,98
Stores	2,40	1,25	—,88	Lüftungsbetten	3,80 7,50 5,80

Das Stoffspezialhaus
Heinrich v. d.

Emde

Marburg-Lahn, Universitätsstraße 22.

Laßt die Bettfedern reinigen

Per Pfund nur 30 Pfg.

Das ist so notwendig wie das Aufbügeln der Kleider und kostet ebenso wenig.

Inletts stets fertig am Lager.

Bettfedern in allen Preislagen von 95 Pfg. an.

— Anmeldungen vorher erwünscht. —

Moderne Reinigungsmaschine bei

H. Levi, Erndtebrück